

Büßerwalfahrt

Es dauert tatsächlich bis exakt neun Uhr am Morgen, bis sich für uns die Tür zum Gastraum öffnet. Unsere Rucksäcke haben wir gleich mitgebracht, damit wir wenigstens um halbzehn starten können. Das Warten hat sich wenigstens gelohnt. Im Gegensatz zu gestern gibt es wieder ein vernünftiges Kalorienangebot und nicht nur Kaffee und Croissant.

Die Lage auf dem Gipfel bietet eindeutig den Vorteil, dass hier fast den ganzen Tag die Sonne scheint. So können wir eher leicht bekleidet in den Tag starten. Nach ein paar Minuten erreichen wir den Beginn des Trails. Der Sentiero 980 sieht richtig appetitlich aus.



Leider hält der Pfad nicht allzu lange das, was er verspricht. Schon bald wird er einfach ein klein wenig zu steil und zu rutschig, um wirklich Spaß zu machen. Wir schieben immer wieder an besonders steilen Stücken. Im Großen und Ganzen hält sich der Pfad immer an eine Hangrippe und verzichtet auf größere Kurven.

Die Höhe schwindet halbwegs zügig dahin. Am Col Bressen haben wir schon etwa die Hälfte der Höhenmeter absolviert. Nach ein paar längeren Felsstufen ohne jedes Spaßpotenzial steuern wir über eine schmale Piste auf die Costa di Serravalle zu. Es handelt sich dabei um

einen mehr oder weniger breiten Grat im Wald. Die schönsten aber leider nicht anhaltenden Passagen der ganzen Abfahrt warten hier auf uns.

Dienstag, den 08. September 2015

Strecke	Monte Pizzoc - Sentiero 980 - Col Bressen - Costa di Serravalle - Capella Sant ' Elena - Vittorio Veneto - Longhere - Revine Lago - San Francesco - Sella di Pian de le Femene - Sentiero 1032 - Revine Lago - Tarzo
Höchster Punkt	Monte Pizzoc, 1.565 m ü. NN
Tiefster Punkt	Vittorio Veneto, 140 m ü. NN
Distanzen	↑ 1.200 m ↓ 2.540 m ↔ 34,5 km
Hilfsmittel	keine

Eine einsam im Wald stehende Lore ist wohl als Hinweis auf einen Stollen zu interpretieren, der sich hier versteckt. Heute dient sie nur noch als Wegweiser.

Je näher der Wanderweg dem Tal kommt, desto mehr nimmt er an Neigung zu. Selbst zu Fuß ist große Konzentration erforderlich. Bei Nässe möchten wir hier nicht unterwegs sein.

Als der Weg auf dem großen, grasbewachsenen Vorplatz einer Kirche endet, atmen wir tief durch. Uns langt es. Das war kein Vergnügen mit irgendeiner Wiederholungsgefahr.

Die Knieschoner können im Rucksack verschwinden. Die letzten hundertfünfzig Höhenmeter bis Vittorio Veneto sollten über den Fahrweg wohl in fünf Minuten hinter uns liegen

Nachdem uns der Fahrweg nach einer Kehre unterhalb der Kirche durch einen Torbogen geführt hat, ändert sich das Bild wieder. Der Weg bleibt zwar immer breit genug für ein Auto, aber selbst ein ausgewachsener Geländewagen dürfte es kaum schaffen. Der mühsam aus großen und kleinen Steinen gepflasterte Boden wurde von der Erosion teilweise arg ramponiert. Alle paar Zehner Meter unterbricht zudem eine tiefe und



breite Wasserrinne die Fahrbahn.



Der Lenker fühlt sich an wie die Griffe eines leistungsstarken Presslufthammers. Nach ein paar hundert Metern geben wir auf und schieben lieber. Die letzten dreißig Höhenmeter bis zur ersten Straße in Vittorio Veneto erwartet uns zum krönenden Abschluss eine Riesentreppe. Ein

Fahrradverbotsschild zeigt, dass man hier nicht bergauf fahren darf. Wir können dem nur beipflichten. Obwohl die Treppe wahrscheinlich wesentlich einfacher zu befahren wäre als der darüber liegende Rest des Weges, verzichten wir mit Rücksicht auf das vermutlich zur Kirchenanlage gehörende Gemäuer.



Für heute sind wir von Fahrversuchen abseits bekannter und bereits ausreichend von anderen Fahrern getesteten Wegen geheilt. Dieser Zustand hält allerdings erfahrungsgemäß nie besonders lange an.

Wir bleiben auf der Straße Richtung Westen und steuern die beiden Seen an, die wir bereits seit dem Start immer wieder direkt vor den Augen hatten. Die Laghi de Revine sehen ausgesprochen verlockend zwischen den grünen

Berghügeln aus.

Im letzten Dorf vor den Seen machen wir in der Grünanlage neben dem Rathaus erst einmal Mittagspause. Ich schlafe auf der Parkbank bald ein. Es wird eine lange Mittagspause.

Als ich mich wieder berappelt habe, rollen wir auf einer Nebenstraße entlang der Südseite der Seen. Direkt an das Ufer kommt man gar nicht so einfach. Aus dem geplanten Fußbad scheint nichts zu werden. Als wir



am ersten See einen Weg zum Wasser gefunden haben, liegt ein sehr ausgeprägter Seerosengürtel zwischen uns und dem Wasser. Ein Versuch am zweiten See endet am Tor eines großen Campingplatzes. Hinter dem Zaun lacht der ungehinderte Zugang zum See.



Ein Schild an der Rezeption stellt klar, dass hier nur Gäste Zutritt haben. Interessant sind jedoch auch die weiteren Informationstafeln zu den Preisen für Camper. Neben Stellplätzen für Camper, Wohnmobile und Zelte vermieten sie hier auch Mobilhomes. Diese mehr oder weniger immobilen Gefährte sind gar nicht besonders teuer. Pro Person und Nacht sind nur zwanzig Euro fällig.

Wir müssen gar nicht lange diskutieren. Nach der vormittäglichen Frustrationsabfahrt hat zumindest Elisabeth absolut gar keine Lust mehr auf weiteres Radeln. Selbst bei mir hält sich der Enthusiasmus in engen Grenzen. Irgendwie spricht wenig dagegen, ausnahmsweise schon einmal mitten am Nachmittag die Fahrt zu beenden.

Ich zücke das Handy und wähle die groß angeschriebene Telefonnummer, um die Rezeption zu aktivieren. Zwei Minuten später erscheint ein viersitziger Golfcaddy. Die Chefin des Platzes begrüßt uns.

Da der Platz zu dieser Jahreszeit alles andere als gut besucht ist, bekommen wir sofort die erhoffte Zusage. Allerdings könnten wir frühestens in einer Stunde einziehen, da der Wagen im Moment generalgereinigt würde. Den Schlüssel bekommen wir schon einmal.

Tatsächlich ist eine Reinigungsfachkraft gerade dabei, unser neues Heim auf Vordermann zu bringen.

Nach zehn Minuten Warten werde ich schon wieder unruhig. Ich habe keine Lust, noch eine Stunde hier vor unserem Wohnwagen zu sitzen. Elisabeth macht dies allerdings gar nichts aus.

Ich entferne alles Überflüssige aus meinem Rucksack, um noch eine Feierabendrunde zu drehen. Die bisherige Wartezeit habe ich schon genutzt. Mit Hilfe des Campingplatz-WLAN



und des Internets steckt in meinem Handy schon ein ansprechender Routenvorschlag, der für die nächsten zwei oder drei Stunden genügen dürfte.

Nachdem ich wieder das Dorf von der Mittagspause erreicht habe, geht es nach oben. Ein kurvenreiches Sträßchen zieht hier in einem Stück hinauf auf die nächste Bergkette. Schon in der ersten Kehre muss ich das erste Mal anhalten. Ein großer Feigenbaum bettelt geradezu

darum, von mir erleichtert zu werden. Nach der zehnten Feigen höre ich lieber auf, um das Verdauungssystem nicht zu überlasten.



Die Straße bleibt bis zum Ende ein Fall für den ersten Gang. Als die Neigung schlagartig abnimmt, habe ich die Pian delle Femene erreicht. Gegenüber der Einfahrt einer bewirtschafteten Hütte parke ich das Rad an der Straßenböschung neben einem Wegweiser. Ein von München kommender Weitwanderweg kreuzt hier den Asphalt und stürzt sich dann in die Tiefe. Laut meinem Handy sollte ich ihm folgen. Die sehr rudimentäre

Beschreibung des Trails spricht von einer Abfahrt mit einigen schwierigen Passagen. Im Prinzip sei aber alles fahrbar.

Das erste Stück entlang einer Wiese erweckt einen sympathischen Eindruck. Der Waldrand liegt kaum hinter mir, als sich das Bild radikal ändert. Mit jedem Meter wächst die Zahl und Größe der auf dem schmalen Pfad liegenden Steine. Erstaunlich gut gehalten hat sich hier auch die Feuchtigkeit der Regenfälle vom Ende letzter Woche. In der Kombination aus Steinen und Feuchte ergibt sich ein schlitterndes Dahinrumpeln im Schleichtempo. Mit jedem vernichteten Höhenmeter nimmt meine Hoffnung auf Besserung weiter ab. Zu allem Überfluss liegen bald auch noch eine Menge Äste über das Geröllbett verstreut. Das feuchte Holz erschwert die Kontrolle über das Rad nochmals.

Restlos frustriert gebe ich nach einem Abgang die Fahrversuche auf und versuche, mir wenigstens beim Gehen keine Verletzung zu holen. Plötzlich wird die bisherige Ruhe durch ein näherkommendes Knattern eines Motors unterbrochen. Als ich mich umdrehe, sehe ich weit oberhalb zwei oder drei Lichtpunkte im mittlerweile schon dämmrigen Wald. Es sind Motorräder, die wie mein Fahrrad auch auf dem Weg nach unten sind.

Unterkunft	Camping al Algo
Telefon	0438-586891
Preis	20,00 € Ü plus Endreinigung
Zimmer	😊😊😊
Frühstück	Selbstversorger
Abendessen	extern
Preis/Leistung	😊😊😊
Wohlfühlfaktor	😊😊😊

Ich mache mich dünn und erwarte voller Spannung, wie sie diese Passage meistern wollen. Mit dem Fahrrad hätte ich zwischen den kopfgroßen Steinen und den armdicken Ästen keine Chance auch nur zehn Meter sturzfrei zu absolvieren.

Ich staune nicht schlecht, als nacheinander drei fette Enduros im Schrittempo an mir vorbeituckern. Sie sind zwar gut damit beschäftigt, die Spur zu halten, aber es sieht souverän aus. Ich bin beeindruckt und zusätzlich frustriert.

Als der Sentiero 1032 eine Piste kreuzt, überlege ich nicht lange und biege links in den Fahrweg ein. Die Richtung stimmt. Gemütlich abwärts rollend erreiche ich nach wenige Minuten die Straße. Auf die letzten 250 Höhenmeter hätte ich absolut keine Lust mehr gehabt. Soviel Trail der Kategorie „Einmal-und-nie-wieder“ an einem einzigen Tag hatte ich noch nie.

Ich habe gerade Fahrt auf dem Asphalt aufgenommen, als mir ein Tier auf zwei Bretter und Stöcken in den Händen entgegenkommt. Auf der steilen Straße arbeitet sich ein Sommer-Rollenski-Langläufer den Berg hinauf. Es würde mich schon brennend interessieren, wie er hier wieder nach unten kommt. Bremsen haben diese Geräte wohl eher nicht.

In unserem neuen Mobilhome werde ich wieder aufgebaut. Elisabeth war mittlerweile einkaufen und kann mich mit Milchkaffee, Keksen und Cola versorgen. Nachdem ich fünf Minuten geschimpft habe, geht es mir deutlich besser. Ganz so schlecht waren die Abfahrten heute vielleicht ja doch nicht. Wahrscheinlich hatte ich einfach nur einen besonders schlechten Tag.

